

MÜNCHENER STATISTIK

HERAUSGEGEBEN VOM STATISTISCHEN AMT DER LANDESHAUPTSTADT

NUMMER 8



AUGUST 1952

Inhalt: Wo werden in München die meisten Wohnungen gebaut? — Münchener Tariflöhne vor und nach dem Kriege. — Statistische Streiflichter über die Bundeshauptstadt Bonn. — München im Zahlenspiegel.

Wo werden in München die meisten Wohnungen gebaut?

Städtebauer und Städteplaner erheben heute vielfach den Vorwurf einer unökonomischen Verteilung der Wohnbautätigkeit in den großen Städten. An den Stadträndern, wo noch verhältnismäßig leicht Bauland zu beschaffen sei, würden, oft in wenig günstiger Lage zu den Arbeitsstätten, mit teureren Anschließungskosten Hunderte, ja Tausende von Wohnungen errichtet, während der Wiederaufbau der Stadtkerne, nach Erledigung der leichteren Instandsetzungen, nicht mehr recht voran komme. Die auseinander laufenden Interessen der privaten Grundeigentümer und die sehr begrenzten Eingriffsmöglichkeiten der öffentlichen Hand verhinderten in den Trümmergebieten großzügige Baumaßnahmen, obwohl in den oft unversehrt gebliebenen Ausschachtungen und Unterkerlungen, Versorgungs- und Abwasserleitungen, Straßen- und Verbindungswegen an sich beste Voraussetzungen für einen flotten Wiederaufbau gegeben wären. Das Statistische Amt der Landeshauptstadt hat, um diese Frage zu prüfen, einmal die Ergebnisse der Baustatistik in der Feingliederung nach 64 Münchener Gebietsteilen (41 Stadtbezirke und die größten untergeteilt) aufgearbeitet. Zugrunde gelegt wurde dabei der Zeitraum vom 13. September 1950, dem Stichtag der letzten Wohnungszählung, bis Ende März dieses Jahres. In diesen gut $1\frac{1}{2}$ Jahren sind in ganz München durch Neu- und Wiederaufbau bzw. Instandsetzung 15098 Wohnungen gewonnen worden. Auf private Bauherren entfielen davon rd. 57%, auf gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften 27%, und auf die öffentliche Hand 16%,

nahezu $\frac{2}{3}$ der erstellten Wohnungen sind mit öffentlichen Mitteln gefördert worden. So viele Wohnungen wie in diesem Zeitraum weitgehend mechanisierter Baumethoden wurden noch in keiner Epoche der Baugeschichte der bayerischen Landeshauptstadt auch nur annähernd gewonnen. Im Durchschnitt des Jahrzehnts 1928—1937 sind rd. 3900 Wohnungen pro Jahr fertiggestellt worden. Die Spitzenwerte lagen 1929 bei 5100 und 1937 bei 5300 Wohnungen. Damals ergab sich aus der Bautätigkeit ein jährlicher Zugang von 5,4 Wohnungen auf 1000 Einwohner, 1951/52 waren es dagegen mehr als doppelt so viele (aufs Jahr gerechnet 11,6 Wohnungen). Unsere Behauptung wird kaum wesentlich geschmälert, wenn wir berücksichtigen, daß heute in der Mehrzahl kleinere Wohnungen erstellt werden wie vor dem Kriege. Der Zugang an Wohnräumen betrug 1928/37 durchschnittlich 22, 1951/52 dagegen 36 auf 1000 Einwohner. Nur am Rande sei vermerkt, daß sich der Wohnungszugang durch Bautätigkeit in dem hier betrachteten Zeitraum auf 7,4% und der Zugang an Wohnräumen auf 6,4% des Bestandes bei der letzten Wohnungszählung errechnet, während der Bevölkerungszuwachs in diesen $1\frac{1}{2}$ Jahren nur 4,9% betrug. Die steiler nach oben gerichtete Kurve des Wohnungsbaus zeigt an, daß vielen in München wohnhaften Flüchtlingen und anderen menschenunwürdig oder beengt Wohnenden wieder normale und moderne Neubauwohnungen zugewiesen werden konnten. An sich verbirgt sich dahinter eine Leistung, die in Anbetracht des anhaltenden Bevölkerungs-

nachschubes, der von außerhalb in die Stadt drängt, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Gliedert man nun die Bautätigkeit der Monate September 1950 bis März 1952 zunächst einmal im rohen, nach dem Stadtkern, den Zwischenbezirken und den Randbezirken aus, so ergibt sich folgendes Zahlenbild:

Gebiet	Zugang Sept. 1950 bis März 1952				Wohnräume je Wohnung bei	
	Wohnungen	% des Bestandes am 13. 9. 1950	Wohnräume ¹⁾	% des Bestandes am 13. 9. 1950	Zugang	Bestand
Stadtkern (Stbz. 1-13)	2880	8,4	9621	7,5	3,3	3,8
Zwischenbezirke ...	8531	6,8	27051	6,1	3,2	3,5
Randbezirke	3687	8,3	9689	6,4	2,6	3,4
Stadt München ..	15098	7,4	46361	6,4	3,1	3,5

¹⁾ Einschließlich Küchen, aber ohne Räume unter 6 qm.

In München trifft es demnach keineswegs zu, daß der Wiederaufbau des Stadtkerns, auch soweit der Sektor Wohnungsbau in Frage steht, vernachlässigt worden wäre. Die Neuschaffung von Wohnungen ist in der letzten Zeit überhaupt über die ganze Stadt hin ziemlich gleichmäßig vor sich gegangen. Im Verhältnis zu dem bei der letzten Wohnungszählung vorhandenen Bestand war der Gewinn an Wohnungen in den Innenbezirken mit 8,4% sogar am größten, in den Randbezirken betrug er 8,3%, in den Zwischenbezirken, in denen die Luftanriffe nicht so viele Lücken aufgerissen hatten, erreichte er nicht ganz 7%. Beachtung verdient auch die überdurchschnittliche Größe der im Stadtkern wieder geschaffenen Wohnungen: 3,3 Räume je Wohnungseinheit gegen 3,1 für das Stadtgebiet überhaupt. Sehr viele kleinere Wohnungen (Siedlungshäuser und Eigenheime von knappsten Abmessungen) müssen in der letzten Zeit in den Randbezirken entstanden sein. Bei der letzten Wohnungszählung wurde dort als Durchschnitt noch eine Wohnungsgröße festgestellt, die gegenüber dem dichten Bebauungsgebiet Münchens keineswegs besonders abfiel. Die in den 1½ Jahren unserer

Berichtszeit an den Stadträndern neu errichteten 3700 Wohnungen hatten jedoch nur 9700 Räume, so daß sich mit den Küchen im Durchschnitt nur 2,6 Räume je Wohnung errechnen!

Die Frage, in welcher Richtung vom Stadtzentrum aus die meisten bzw. die wenigsten Wohnungen gebaut wurden, beantwortet folgende Aufstellung, in der die Zwischen- und Randbezirke Münchens in 8 Sektoren nach den Himmelsrichtungen zusammengefaßt sind:

Gebiet ¹⁾	Zugang Sept. 1950 bis März 1952				Wohnräume je Wohnung bei	
	Wohnungen	% des Bestandes am 13. 9. 1950	Wohnräume ²⁾	% des Bestandes am 13. 9. 1950	Zugang	Bestand
Bezirke:						
Nördliche	1639	9,3	5043	8,0	3,1	3,6
Nordöstliche ³⁾	1649	14,3	2996	6,9	1,8	3,8
Östliche	1120	4,9	3761	4,5	3,4	3,6
Südöstliche	1815	6,9	5694	6,7	3,1	3,2
Südliche	1140	5,6	3774	5,6	3,3	3,3
Südwestliche	858	8,8	2874	8,3	3,3	3,6
Westliche	3015	6,9	9453	6,1	3,1	3,5
Nordwestl.	982	5,3	3145	5,0	3,2	3,4

¹⁾ Wegen Einordnung der Bezirke vgl. „Münchener Statistik“ Juli-Heft 1951, S. 150. —

²⁾ Einschließlich Küchen, aber ohne Räume unter 6 qm. — ³⁾ Einschließlich 990 Einraumwohnungen im Auswandererdurchgangslager an der Freimanner Straße.

Verglichen mit der ersterwähnten Aufstellung nach den 3 Siedlungsringen finden wir hier schon beachtlichere Verschiedenheiten in der Intensität des Wohnungsbaus. Die größte Zuwachsrate an Wohnungen (14,3% des Bestandes von 1950), wenn auch nicht an Wohnräumen weist unsere Tabelle für das nordöstliche München auf. Es handelt sich hier um einen Sonderfall: von den in diesen Bezirken während unserer Berichtsperiode errichteten 1649 Wohnungen entfallen 990 allein auf neugeschaffene Einraumwohnungen im Auswandererdurchgangslager an der Freimanner Straße. Abgesehen davon, schnitt der Münchener Norden, also das kräftig wieder aufbauende Schwabing, dann das ausdehnungsfähige Milbertshofen und ein Teil von Feldmoching durch eine Bestandszunahme von 9,3% weitaus am besten ab. Über dem Durchschnitt lag außerdem der sich durch seine Einfamilienhäuser, Kleinsiedlungen, aber auch eine teilweise villenähnliche Bauweise auszeichnende

südwestliche Sektor mit Mittersending, Solln und Teilen von Thalkirchen. Die Zunahme betrug hier 8,8%. Am wenigsten veränderte sich die Wohnungskapazität in dem östlichen Stadtgebiet, angefangen von Bogenhausen, Haidhausen, über Berg am Laim bis an die Stadtgrenze bei Trudering, Daglfing, Riem usw. Für den ganzen Osten errechnet sich nur ein Zugang von 4,9% des Wohnungsbestandes von 1950. Nicht viel größer war die Zuwachsrate im Zeitraum September 1950 bis März 1952 in der nordwestlichen Ecke unseres Stadtgebietes. Etwa dem Durchschnitt entsprach sie schließlich im Süden, Südosten und im Westen. Da München sich nach Westen am weitesten erstreckt, ist es nicht verwunderlich, wenn der absolute Wohnungszugang in den hier zusammengefaßten 13 Bezirken bzw. Bezirksteilen am größten war. Er überstieg mit reichlich 3000 Wohneinheiten sogar noch etwas den Zugang in den 13 Innenbezirken (2880).

Wenn wir noch die Zuwachsraten der Wohnräume heranziehen, verschiebt sich die Reihenfolge der Gebiete ein wenig, je nachdem die neuerbauten Wohnungen mit einer geringeren Raumzahl oder gar in gleicher Größe wie früher erstellt wurden. In den südlichen und südöstlichen Wohnbezirken Sendling, Au, Giesing, Ramersdorf, in denen schon immer kleinere Wohnungen dominierten, fällt die Zuwachsrate an Wohnräumen höher, also günstiger aus, als in Bezirken, wo der Zugang kleinerer Wohnungen einem Bestand an verhältnismäßig großen Wohnungen gegenübersteht. Nach der letzten Wohnungszählung lag die Durchschnittsgröße der Wohnungen in den 8 Sektoren Münchens zwischen 3,2 und 3,8 Räumen je Wohnung, für die seitdem neugewonnenen Wohnungen ergeben sich Ziffern, die in den Gebietsteilen zwischen 1,8 und 3,4 Räumen je Wohnung variieren.

Nach diesem etwas schematischen Überblick der Münchener Bauentwicklung in den drei Ringen bzw. den nach Himmelsrichtungen eingeteilten Sektoren wollen wir uns nun mit der speziellen Entwicklung in den einzelnen Stadtbezirken näher befassen (s. Haupttabelle). Vollkommen neues Siedlungsgebiet wurde in den 1 1/2 Jahren seit der Wohnungszählung nur in verhältnismäßig geringem Umfang erschlossen. Das Schwergewicht der Bautätigkeit lag vielmehr in der Wiederauffüllung der durch die Luftangriffe entstandenen Trümmergebiete und Baulücken sowie in dem Zusammenwachsen der

großen Vororte und der nach und nach eingemeindeten Gemeinden. Zu den Bezirken mit überdurchschnittlichem Zugang an Wohnungen gehören die meisten Innenbezirke, ferner verschiedene Zwischenbezirke, u. a. die Au und Schwabing-West, in denen der Wiederaufbau den Ton angab, dann die mehr und mehr zusammenwachsenden Bezirke Laim und Pasing und das sich zusehends verdichtende Siedlungsgebiet Mittersending, Waldfriedhofviertel. Wie die nachfolgende Zusammenstellung zeigt, waren außerdem 3 Randbezirke der nördlichen Peripherie, nämlich die Siedlungen Harthof, Freimann und Am Hart, Kaltherberge mit besonders hohen Zuwachsraten vertreten, und zwar ganz im Gegensatz zu den meisten anderen Randbezirken, in denen der Wohnungsgewinn verhältnismäßig gering blieb.

Stbz.	Wohnungszugang in % des Bestandes am 13. 9. 50
33 c Kol. Harthof	33,9
22 b Freimann	30,5
5 Ludwigsstraße	15,5
3 Sendlinger Straße	14,5
4 Promenadeplatz	14,1
16 Au	12,5
27 c Am Hart, Kaltherberge	12,4
25 Laim	12,4
6 Königsplatz	12,2
7 Nördl. Friedhof	11,8
34 Mittersending, Waldfriedhof	11,6
9 Theresienwiese	10,7
26 Schwabing-West	10,7
1 Max-Josef-Platz	9,8
35 b Alt-Pasing	9,4

In den 3 nördlichen Randbezirken (33c, 22b, 27c) wurden in den 1 1/2 Jahren unserer Berichtszeit auffallend viele Behelfsbauten fertiggestellt, die die Wohnungsbestandzahlen stark nach oben schnellen ließen. Während sich im Stadtgebiet der Zugang an Behelfswohnungen im allgemeinen in Grenzen hielt, trafen von den insgesamt 560 neuentstandenen Notwohnungen allein die Hälfte auf die genannten 3 Gebiete, die andere Hälfte verteilte sich auf 24 Stadtbezirksteile. Den beträchtlichen Zugang an Behelfsbauten im Norden sollte man besonders im Auge behalten, weil damit zu rechnen ist, daß etliche davon schon im Laufe weniger Jahre unter das Niveau erstrebenswerten Wohnstandards herabsinken können, es sei denn, daß sie in der Zwischenzeit baulich normalisiert werden würden.

Die Reihenfolge der Bezirke mit hoher Bautätigkeit ändert sich natürlich wesentlich, wenn wir nicht den prozentualen Zuwachs zum Bestand, sondern den absoluten Wohnungszugang, so wie er für den

Wohnungszugang in München Sept. 1950 bis März 1952 nach Stadtbezirken

(Ergebnisse der Münchener Baustatistik)

Stadtbez. (-bezirksteil)	Zugang Sept. 1950 bis März 1952				Von den Wohnungen der Sp. 1 sind Notwohnungen	Stadtbez. (-bezirksteil)	Zugang Sept. 1950 bis März 1952				Von den Wohnungen der Sp. 1 sind Notwohnungen
	Wohnungen	% des Bestandes am 13.9.50	Wohnräume ¹⁾	% des Bestandes am 13.9.50			Wohnungen	% des Bestandes am 13.9.50	Wohnräume ¹⁾	% des Bestandes am 13.9.50	
1 M.-Jos.-Pl.	110	9,8	328	7,4	—	27 c Kaltherb.	288	12,5	658	8,4	123
2 Angervtl.	84	5,4	288	4,9	—	28 a Auß. Dach. Str.	269	4,7	829	4,1	—
3 Sendl. Str.	120	14,5	410	12,3	—	28 b Moosach	203	6,2	649	6,0	27
4 Promen. Pl.	39	14,1	141	14,7	—	29 a Bogenh.	437	8,9	1559	7,2	—
5 Ludw.-Str.	446	15,5	1573	13,9	—	29 b Oberföhr.	18	3,0	78	3,8	—
6 Königspl.	229	12,2	783	11,1	—	29 c übr.	77	3,4	266	3,4	7
7 Nördl. Frhf.	367	11,8	1124	10,1	—	30 a Ramersd.	489	8,7	1540	8,8	4
8 Marsfeld	122	6,4	412	6,3	—	30 b Perlach	18	2,3	50	1,9	2
9 Ther. Wiese	272	10,7	993	9,7	—	30 c Waldperl.	26	2,9	89	3,2	6
10 Schlachth.	316	6,7	903	5,6	5	31 Bg. a. Laim	143	2,8	404	2,4	4
11 Witt. Str.	369	6,5	1240	6,1	—	32 a Straßtrud.	69	6,1	216	5,7	1
12 Gärt. Pl.	196	6,5	734	6,4	—	32 b Gartenst.	84	6,2	293	6,5	10
13 Max-II.-D.	210	4,5	692	3,5	—	32 c Badtrud.	146	8,4	487	8,1	9
14 Haidh. N.	164	2,6	536	2,4	1	33 a Lerchenau	36	5,1	111	4,9	5
15 Haidh.-S.	273	4,1	907	4,0	—	33 b Fas.-Nord	21	3,9	60	3,2	11
16 Au	575	12,5	1706	11,0	—	33 c Harthof	59	33,9	114	19,4	56
17 Obergies.	434	5,6	1402	5,9	5	33 d Feldm.	33	3,9	87	2,9	15
18 a Untergies.	285	7,0	874	7,2	10	33 e Ludwigsf.	2	0,6	10	1,3	1
18 b Thalach.	226	5,1	914	5,7	3	34 Mitt.-Sendl.	596	11,6	1954	10,5	13
19 Sendling	486	5,3	1486	4,9	25	35 a Villenk. Pas.	94	8,9	276	6,5	2
20 Westend	377	3,8	992	3,3	3	35 b übr. Pas.	365	9,4	1296	9,2	8
21 Neuhaus.	402	7,7	1312	7,6	3	36 Solln	123	8,0	489	7,3	—
22 a Schwab.-O.	394	5,8	1312	4,6	3	37 Obermenz.	121	4,5	451	4,0	3
22 b Freimann	1237	30,1	1606	12,1	88	38 a Allach	41	2,3	136	2,3	15
23 a Nymph. östl.	430	5,0	1356	4,4	—	38 b U.-Menz.	44	2,6	149	2,6	10
23 b Nymph. westl.	267	9,1	986	8,2	1	39 a Aubing	24	3,0	84	2,9	2
24 a Thalkirch.	143	5,2	500	5,3	—	39 b Neuaub.	148	8,6	476	7,8	27
24 b O.-Sendl.	100	4,7	306	4,6	5	40 a Lochh.	7	1,3	18	1,0	1
24 c Forstenried	39	4,3	125	4,3	—	40 b Langw.	10	4,9	38	5,1	1
25 Laim	1018	12,4	2930	10,4	10	40 c Gröbenz.	13	4,7	40	4,2	3
26 Schwab.-W.	794	10,7	2723	9,5	2	41 Großhad.	141	5,0	510	5,0	9
27 a Schwab.-N.	129	4,6	423	4,2	2						
27 b Mübertsh.	300	8,8	927	9,1	19						
						München	15098	7,4	46361	6,4	560

¹⁾ Einschl. Küchen, aber ohne Räume unter 6 qm.

Wohnungsmarkt interessiert, in die Waagschale werfen. Mit Abstand stehen dann die 1018 neugewonnenen Wohnungen in Laim allen anderen Bezirkszahlen weit voran (von Freimann ist in diesem Zusammenhang wegen der Bauten des Durchgangslagers abzusehen). Die größten Laimer Bauvorhaben, in der Hauptsache Neubauten, sind der Regie der Heimstätten AG., der Gußbaugesellschaft m. b. H., der Süd-Wohnbau G. m. b. H. und der Baugenossenschaft München-West des Eisenbahnpersonals zu danken. An zweiter Stelle folgt der Bezirk Schwabing-West mit 794 zumeist wiederaufgebauten Wohnungen. Hier bestimmten die privaten Bauherren die Bautätigkeit. Ziemlich dicht beieinander liegen auf den nächsten Plätzen der 34. Stadtbezirk (Mittersending, Waldfriedhof) sowie der 16. Stadtbezirk (Au) mit 596 bzw. 575 neuen Wohnungen. In absteigender Reihe schließen sich noch 15 Bezirke bzw. Bezirksteile mit je 300—500 Wohnungen an, und zwar u. a. Ober- und Untergiesing, Ramersdorf, Sendling-Neuhofen, Westend, Alt-Pasing, Nymphenburg, Neuhausen, Nördl. Friedhof, Schwabing-Ost, Bogenhausen.

In den noch weiter draußen liegenden Bezirken war, wie schon vorher erwähnt, die Bautätigkeit in der Regel gering. In der anschließenden Aufstellung der 15 Bezirksteile mit niedrigsten Zuwachsraten sind diese fast ausnahmslos vertreten. Aber es sind auch einige Zwischen-

Stbz.	Wohnungszugang in % des Bestandes am 13. 9. 50
33 e Ludwigsfeld	0,6
40 a Lochhausen	1,3
38 a Allach	2,3
30 b Perlach	2,3
14 Haidhausen-Nord	2,6
38 b Untermenzing	2,6
31 Berg am Laim	2,8
30 c Waldperlach	2,9
39 a Aubing	3,0
29 b Bogenhausen	3,0
29 c Oberföhring	3,4
20 Westend	3,8
33 b Fasanerie-Nord	3,9
33 d Feldmoching	3,9
15 Haidhausen-Süd	4,1

bezirke darunter, in denen von intensiver Bautätigkeit noch recht wenig zu spüren war. Für die zurückgebliebenen Zwischenbezirke Haidhausen und Berg am Laim ist zu hoffen, daß sie durch unterdessen begonnene größere Bauvorhaben stärker aufholen werden. Bei dem verhältnismäßig geringen Zugang im Bezirk Westend darf nicht übersehen werden, daß die hier

an sich ansehnliche Erhöhung des Wohnungsbestandes um 377 Wohnungen bei der Größe des Bezirks prozentual nicht sehr ins Gewicht fällt.

Trefflicher als viele Worte veranschaulicht unser Kartenbild durch die wechselnde Farbttönung, wo sich im Münchener Wohnungsbau mehr oder weniger gerührt hat. Mit einem Blick zeigt es, daß die zusammenhängenden Gebiete größter Wohnungsbauintensität im Innern der Stadt, in der Zone an sich schon dichter Bebauung, liegen. Gegen den Rand zu wird die Farbttönung allgemein schwächer, einzelne dunkle Stellen fallen wegen ihrer begrenzten Ausdehnung nicht sehr auf. So dürfte das Kartenbild, obwohl es nur auf den Ergebnissen einhalbjähriger Bautätigkeit basiert, die eingangs erwähnte pessimistische These wenigstens für München als nicht genügend begründet erweisen. Allerdings hat das Statistische Amt schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß es in München wünschenswert wäre, den Wohnungsbau gerade auch in den Randgebieten, die fast ausnahmslos überbelegt sind, stärker voranzutreiben.

Über die Entwicklung seit April dieses Jahres liegen endgültige Zahlen der Baustatistik leider noch nicht vor. Alle Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß trotz der nochmals gestiegenen Baukosten die Bautätigkeit wieder in der gleichen Richtung weitergehen und der Bauerfolg nicht viel hinter dem Vorjahr zurückbleiben wird. Bis zum Jahresende werden allein im sozialen Wohnungsbau ca. 2900 Wohnungen fertiggestellt sein. Dabei wird der Teil Pasing-Laim bis Großhadern weiterhin Schwerpunkt des Wohnungsbaus bleiben. Erstmals schiebt sich auch ein Randbezirk weiter vorne dadurch, daß im Ortsteil Ludwigsfeld 690 Wohnungen für Ausländer, die bisher teils in, teils außerhalb Münchens in Baracken wohnten, bezugsfertig werden. Schließlich werden im Osten bzw. Südosten nahezu 1000 Neubauwohnungen aus dem Sozialprogramm vollendet werden, u. a. in Ramersdorf rd. 500 und in Berg am Laim 300 Neubauwohnungen.

Dr. E./Mi.

Münchener Tariflöhne vor und nach dem Kriege. Vor einigen Jahren war es noch ein fast selbstverständlicher Grundsatz, daß die Löhne den Preisen nicht angepaßt werden könnten, weil unsere durch den Krieg geschwächte Wirtschaftskraft Einschränkungen der Lebenshaltung unau-

bleiblich mache. Wie sehr dieser Grundsatz inzwischen verlassen worden ist und der gestiegenen Produktivität wegen auch verlassen werden konnte, zeigt eine Gegenüberstellung der Tariflöhne einiger Arbeiterberufe vor und nach dem Kriege in München¹⁾. Unsichtbar hinter den nützlichsten Zahlen steht das beständige Tauziehen der Sozialpartner um ausreichenden Lohn für die Arbeiterschaft. Nicht zu verwechseln sind die Werte mit den sog. Leistungslöhnen, also den effektiven Löhnen, die wohl an den Zeitlohn anknüpfen, aber von der Gesamtleistung, also der wöchentlichen Arbeitszeit und den Akkord- und Überstundenzuschlägen abhängen. Wegen dieser Abhängigkeit lassen Zeitreihen der Leistungslöhne des Inkrafttretens neuer Tarifabsprachen der Sozialpartner nicht mehr klar erkennen. Dagegen zeigt die Tariflohnstatistik den Zeitpunkt neuer Lohnerhöhungen sicher und unverfälscht an. Sie weist die durch Vereinbarungen festgelegten Werte aus, ihre Schattenseite liegt darin begründet, daß sie nicht aufzeigt, was dem Arbeiter von den Lohnaufbesserungen nach Abzug der progressiven Steuern tatsächlich als Plus in der Lohntüte verbleibt.

Wenn auch nach dem Kriege alle Arbeiterberufe mit Lohnaufbesserungen bedacht wurden, so doch im einzelnen in recht unterschiedlichem Maß und die einen früher, die anderen später. Deshalb schneiden in der Bestandsaufnahme vom November 1951 die Arbeiterarbiträre Tarife der Gewerbegruppen, verglichen mit dem Vorkriegsstand, ganz verschieden ab. Unter den in unserer Tabelle aufgeführten Gewerbegruppen waren 1939 die Berufe des Braugewerbes am besten bezahlt, in der Zwischenzeit sind sie stark zurückgeblieben; im November 1951 standen die Bauberufe bereits oben an. Seit

¹⁾ Nach „Statistisches Jahrbuch für Bayern 1952“ S. 264, herausgegeben vom Bayer. Statistischen Landesamt.

Februar 1952 haben diese ihren Vorsprung sogar nochmals vergrößert, und zwar erhalten nunmehr die Maurer 1,89 DM pro Stunde und die Bauhilfsarbeiter 1,61 DM. Gegenwärtig kommt ein Bauhilfsarbeiter auf denselben Zeitlohn, wie er dem qualifizierten Buchdrucker im November 1951 zustand. Dem absoluten Stundensatz nach liegen die männlichen Metallarbeiter, so wie vor dem Kriege, an der untersten Stelle der Gewerbegruppen der Tabelle. Sie haben wohl die besten Chancen, ihren Effektivverdienst durch Akkordarbeit zu erhöhen. Bei den weiblichen Berufen werden die Metallarbeiterinnen noch ein wenig von den Hilfsarbeiterinnen im Buchdruckgewerbe unterboten. Im Durchschnitt gesehen waren die Lohnerhöhungen für die ungelerten Kräfte und dabei wiederum für die weiblichen größer als für die qualifizierten bzw. männlichen Berufe. Diese Nivellierung zugunsten der Ungelernten bzw. Angelernten dürfte mit der fortschreitenden Mechanisierung vieler Arbeitsvorgänge in den einzelnen Gewerben in Zusammenhang stehen. 130% besser als 1939 wurden im November 1951 die Hilfsarbeiterinnen in der Metall- und in der Sägeindustrie und nahezu im gleichen Umfang im Holzgewerbe entlohnt. Seit Anfang 1952 verdienen in den letzten beiden Gewerben die Frauen sogar 139 bzw. 136% mehr. Diese Zunahmen werden von keinem der männlichen Berufe erreicht. Die relativ höchsten Lohnaufbesserungen hatten die qualifizierten Facharbeiter der Schuhindustrie mit 112%, gefolgt von denen der Metallindustrie (101%). Bei den männlichen Hilfsarbeitern schnitten im November 1951 die Ungelernten in der Metallindustrie mit um 103% gegenüber 1939 erhöhten Stundensätzen am besten ab. Im gleichen Zeitpunkt lagen die Tariflöhne der Bauhilfsarbeiter 86% höher, im Februar 1952 wurden sie, wie schon erwähnt, nochmals aufgebessert und liegen jetzt bei 1,61 DM

Tarifliche Stundenlöhne in München am 1. November 1951 und 1939 in DM

Gewerbe	Männliche Facharbeiter			Ungelernte Hilfsarbeiter			Ungelernte Arbeiterinnen		
	1951	1939	Erhöhg. %	1951	1939	Erhöhg. %	1951	1939	Erhöhg. %
Baugewerbe	1,73	0,95	82	1,47	0,79	86	—	—	—
Braugewerbe	1,51	1,00	51	1,22	0,80	53	1,01	0,66	53
Buchdruckgewerbe	1,61	0,98	64	1,24	0,78	59	0,83	0,45	84
Holzgewerbe	1,43	0,80	79	1,22	0,64	91	1,00	0,44	127
Metallindustrie	1,39	0,69	101	1,20	0,59	103	0,92	0,40	130
Sägeindustrie	1,41	0,71	99	1,24	0,64	94	1,06	0,46	130
Schuhindustrie	1,63	0,77	112	—	—	—	1,04	0,57	82

pro Stunde, 104% über dem Vorkriegsstand. Seit Anfang dieses Jahres haben sich auch die Hilfsarbeiterlöhne in der Sägeindustrie und dem Holzgewerbe geändert, und zwar auf 1,29 bzw. 1,26 DM pro Stunde, das entspricht einer Lohnsteigerung um 102 bzw. 97% gegenüber 1939. Wie unsere Tabelle erkennen läßt, liegen die Lohnaufbesserungen bei den meisten Gewerben über der Nachkriegsteuerung der Lebenshaltung, die im Jahresdurchschnitt 1951, bezogen auf das Preisniveau von 1938, 68% betrug. Nur die Tariflöhne im Brau- und Buchdruckgewerbe standen im November vorigen Jahres hinter dem Teuerungsgrad der Lebenshaltung noch zurück. Für die Arbeiter im Buchdruckgewerbe ist mit der am 1. Februar 1952 wirksam gewordenen Lohnerhöhung (1,66 DM für Facharbeiter, 1,28 DM für männliche und 0,86 DM für weibliche Hilfsarbeiter) der Anschluß an die Teuerung schon mehr oder weniger erreicht. Im Braugewerbe hofft man, das zurückgebliebene Lohnniveau der Arbeiter im Zuge der Bierpreiserhöhung heben zu können.¹⁾ In welchem Umfange diese, sowie die Mietsteigerungen und die geplanten Gebührenerhöhungen der öffentlichen Betriebe die Preis- als auch die Lohnspirale neuerdings in Gang setzen werden, ist noch nicht abzusehen. Mi.

Statistische Streiflichter über die Bundeshauptstadt Bonn. Daß über den Bundessitz dreimal abgestimmt werden mußte, beweist, wie schwer denen, die ein Wort mitzureden hatten, die Wahl zwischen Bonn und seinem Hauptkonkurrenten Frankfurt a. M. geworden ist. Denn obgleich der „Perle im Kranz rheinischer Städte“ niemand den Dreiklang einer mit Naturschönheiten reich gesegneten Umgebung, der seltsam gegenwärtigen Geschichte und des regen geistigen Lebens absprechen kann, waren viele nicht von ihrer Eignung als Regierungszentrale Westdeutschlands zu überzeugen. Nunmehr währt die von vornherein nur „auf Zeit“ eingegangene Ehe von Bonn und Bund schon nahezu 3 Jahre und man wird der jungen Hauptstadt einen einigermaßen guten Start nicht absprechen können. In Bayern geht immer noch das geflügelte Wort eines einheimischen Abgeordneten „das Schönste an Bonn ist der Schnellzug nach München“. Die folgenden Streiflichter aus der Bonner Statistik sind nicht zuletzt dem Gedanken entsprungen, das

Wissen um diese aufstrebende Stadt zu verbreitern.

Inmitten der europäischen Metropolen — fast durchweg Millionenstädte, z. B. London 3,4 Mill., Paris 2,9 Mill., Rom 1,7 Mill., Madrid 1,5 Mill. usw. — erscheint die Bundeshauptstadt mit einer Wohnbevölkerung von (Ende Juli 1952) 128 118 Personen fast wie veresentlich in die Gesellschaft der Großen geraten. Selbst die 8 westdeutschen Landeshauptstädte sind — mit Ausnahme von Koblenz — alle wesentlich größer als Bonn. Dieses nimmt der Einwohnerzahl nach unter den Städten der Bundesrepublik den 35. Platz ein. Bonn war infolge der Evakuierungen und Kriegsverluste (rd. 2700 Gefallene und nahezu 1600 zivile Luftkriegsopfer) vorübergehend aus dem Kreis der Großstädte ausgeschieden, aber schon um die Jahreswende 1946/47 wurde die Schwelle von 100 000 Einwohnern wieder überschritten. Als es im November 1949 Bundessitz wurde, hatte es eine Einwohnerzahl von rd. 110 000. Natürlich hat die übrigens noch nicht abgeschlossene „Invasion“ der Beamten aus der ehemaligen Doppelzone und des Personals der früheren Reichsbehörden zu einem sprunghaften Bevölkerungswachstum geführt. Ende 1951, also reichlich 2 Jahre nach der Erhebung zur Bundeshauptstadt, war die Einwohnerzahl des Stadtkreises schon um nahezu ein Viertel, auf 125 602 Personen angestiegen, da die Jahre 1950 und 51 mit einem Wanderungsgewinn von insges. rd. 15 000 Personen (= mehr Zu- als Weggezogene) abgeschlossen haben. Offensichtlich verteilen sich die Zuzüge von auswärts so auf Männer und Frauen, daß sie laufend einen Überschuß an weiblichen Personen — ledigen Beamtinnen, Stenotypistinnen usw. — zur Folge haben, während die Männer meistens mit Familien zuziehen oder diese nach vorübergehender „Unterbringung auf Junggesellenbasis“ alsbald nachkommen lassen. So fällt Bonn unter den Städten der Bundesrepublik heute noch mehr als früher durch einen hohen Frauenüberschuß auf. Ende 1951 wurden in Bonn um 10 986 mehr Frauen als Männer gezählt, während das rd. 7 mal so große München einen nur 6 mal größeren Frauenüberschuß aufzuweisen hat (65 042). Dagegen ist die Altersgliederung der Bonner Bevölkerung weit günstiger als die vieler größerer Städte Westdeutschlands. Nach der Volkszählung von 1950 waren dort 42,5% der Einwohner bis zu 30 Jahre alt, während der vergleichbare Anteil in München z. B.

¹⁾ Seit 7. Juli: Facharbeiter 1,66 DM., Hilfsarbeiter 1,43 DM., Hilfsarbeiterinnen 1,46 DM.

nur 37,8% betrug. Bonn hat auf der anderen Seite etwas mehr ältere Leute (10% über 65jährige, München 9,7%), was bei seiner Tradition als Pensionistenstadt nicht überraschend ist. Die Ledigenquote liegt in Bonn mit 45,2% um rd. 3 Punkte über dem Durchschnitt der westdeutschen Städte der gleichen Größengruppe (100000 bis 200000 Einwohner: 42,1%) und auch der Anteil der von ihrem Ehepartner getrennt wohnenden Verheirateten (3967 oder 3,4%) ist größer als in den vergleichbaren Städten (Durchschn. 2,4%). Beide Besonderheiten dürften in nicht allzu langer Zeit verschwinden. Die Heiratsquote ist nämlich in Bonn seit einigen Jahren auffallend hoch (1951 11,9 Eheschließungen auf 1000 Einwohner) und man ist mit allen Kräften bemüht, die getrennten Familien, insbesondere der Bundesbediensteten, baldmöglichst zusammenzuführen. Durch den „Bundeszug“ von ungefähr doppelt so vielen Protestanten (60%) wie Katholiken (30%) ist in den letzten Jahren auch in der konfessionellen Zusammensetzung der Bonner Bevölkerung ein Wandel eingetreten. Der dominierende katholische Bevölkerungsanteil ist von 75,6 (1939) auf 71,8% (1950) zurückgegangen, während die Quote der Protestanten von 18,4 auf 25,2% angestiegen ist.

Es muß auffallen, daß man über die Wohnungsfrage, die zur Zeit der Erklärung Bonns als Bundeshauptstadt als eine der brennendsten Sorgen erschien, in der breiteren Öffentlichkeit nur mehr wenig hört. Vor dem Kriege hatte Bonn 11107 Wohngebäude und 30223 Wohnungen. Über 15000 Wohnungen gingen bei den Fliegerangriffen vom Herbst und Winter 1944 verloren. Der Neu- und Wiederaufbau wurde aber so tatkräftig vorwärts getrieben, daß Ende 1949, als Bonn Bundeshauptstadt wurde, schon wieder 22432 Wohnungen zur Verfügung standen, von denen allerdings 528 von der Besatzung in Anspruch genommen waren. Ohne Verzögerung begann nunmehr der Ausbau Bonns zur Bundeshauptstadt. 170 Mill. DM waren für die Errichtung von Verwaltungs- und Wohngebäuden vorgesehen, von denen bis jetzt rd. 110 Mill. tatsächlich verausgabt worden sind, ungeachtet die sicher ebenfalls auf viele Millionen zu beziffernden Beträge, die von zuziehenden Wirtschaftsverbänden, Verbindungsstellen, Organisationen usw. verbaut worden sind. Wegen der außergewöhnlichen Enge des Stadtgebietes — nächst Herne ist Bonn mit 3128 ha die

flächenkleinste Großstadt der Bundesrepublik — können viele Bauvorhaben nur auf den freien Flächen zwischen den Ortschaften der Umgebung verwirklicht werden (u. a. „Klein-Amerika“ nahe Godesberg mit 500 Wohnungen für das amerikanische Personal). Deshalb können die Zahlen der Bonner Baustatistik, die einstweilen bis Ende 1951 vorliegt, nicht über alles, was in den letzten Jahren im „Raume Bonn“ neu entstanden ist, Auskunft geben. Vom Statistischen Amt der Bundeshauptstadt wurden für die beiden letzten Jahre einschl. des sog. unechten Bauüberhangs 4300—4400 neu geschaffene Wohnungen nachgewiesen¹⁾. Die meisten davon sind zweckgebunden für die Unterbringungsaufgaben, die aus der Stellung Bonns als Bundeshauptstadt entstanden sind. Wer eine Wohnung sucht und nichts mit der Bundesregierung zu tun hat, ist fast ausnahmslos auf den durch Wegzug oder Tod frei werdenden Allwohnraum angewiesen. Weitere mindestens 600 Wohnungen für Bundesbeamte usw. sind außerhalb des Stadtgebietes — in Bad Godesberg, Duisdorf, Lengsdorf usw. — entstanden. Da mit der Niederlassung der Bundesregierung der Raum von Bonn besatzungsfrei Enklave wurde, sind rd. 500 ehemals beschlagnahmt gewesene Wohnungen an die deutschen Stellen zurückgegeben worden. In Auswirkung der Erhebung Bonns zur Bundeshauptstadt dürften demnach bis Ende 1951 alles in allem rd. 5500 Wohnungen (mit Küchen rd. 22000 Wohnräume) neu verfügbar geworden sein. Die starke Bautätigkeit hat vor allem im Süden der Stadt ein neues Zentrum entstehen lassen. Dem Vernehmen nach soll um die neuen Wohnungen kein besonderes Gedränge entstanden sein, da es auch Haushaltungsvorstände gibt, die mit der Übersiedlung nach der Bundeshauptstadt aus mancherlei Gründen keine Eile haben. Was aber jeder braucht, ist ein Arbeitsplatz. 6700 Bundesbeamte und -angestellte, die die Bonner Bundesbehörden, wenn sie einmal komplett sind, haben sollen, ergibt — nach der Regel „mal 10 qm“ — eine Amtsstubenfläche von theoretisch 67000 qm. In Wirklichkeit ist der Bedarf wegen der baulichen Verhältnisse aber fast 1½mal größer (95000 qm). Im Süden der Stadt wurde das am Rhein gelegene Gebäude der Pädagogischen Akademie mit einem Aufwand von rd. 7½ Mill. DM für den

¹⁾ „Bonner Zahlen“, Statistische Berichte der Stadt Bonn, herausgegeben vom Statistischen Amt, 1. Jhr. 1951, Nr. 3.

Bundestag und Bundesrat umgebaut. Mit rd. 7000 qm überbauter Fläche bleibt es um rd. $\frac{1}{3}$ hinter dem Berliner Wallotbau zurück. Kostspielige Umbauten waren auch erforderlich für die Villa Hammer Schmidt und das Palais Schaumburg. Die für die „klassischen“ Ministerien notwendigen großen Flächen waren meist nur durch Umbau von kilometerweit außerhalb des Stadtgebiets gelegenen ehemaligen Kasernen zu beschaffen. So ist der Verkehr der aufeinander angewiesenen Dienststellen, trotzdem die Bundeshauptstadt „klein“ ist, für die Nichtmotorisierten recht zeitraubend.

Aber auch der Autofahrer hat es in Bonn keineswegs leicht, sofern er nicht „Spezialist in Einbahnstraßen“ ist. Natürlich ist das nur ein gelegentlich von der Presse geprägtes Bonnmot, das aber die enorme Zunahme des Verkehrs in und um Bonn treffend charakterisiert. Mit 78 Kraftfahrzeugen je 1000 Einwohner war Ende 1951 die „Kraftfahrzeugdichte“ Bonns schon um rd. 60% größer als vor dem Kriege, so daß die Bundeshauptstadt in dieser Hinsicht nunmehr mit Frankfurt auf gleicher Höhe liegt. Noch ein Jahr zuvor konnte diese weit über den Vorkriegsstand hinausführende Entwicklung nicht vorausgesehen werden. Damals (Dez. 1950) gab es nämlich in Bonn nur rd. 5100 Kraftfahrzeuge, d. h. ungefähr ebenso viele wie 1938. Aber bis Ende 1951 hat sich ihre Zahl nahezu verdoppelt (9807). Selbstverständlich sind auch die Verkehrsunfälle entsprechend häufiger geworden: 648 kamen im Jahre 1951 zur Anzeige, d. s. um rd. $\frac{1}{3}$ mehr als in der Vorkriegszeit (1938 483). Die Zahl der dabei Verletzten oder ums Leben gekommenen Personen ist relativ sogar noch stärker in die Höhe gegangen (von 292 auf 435 bzw. von 6 auf 16). An dem viel lebhafteren Hin und Her in den Straßen Bonns sind auch die städt. Verkehrsbetriebe mit beachtlichen Mehrleistungen beteiligt. Die Stadtbahnen haben 1951 rd. 16,8 Mill. (1938 9,1 Mill.), die innerstädtischen Omnibusse 5,7 Mill. (1,8 Mill.) und die Vorortbahnen 33 Mill. (13,7 Mill.) Fahrgäste befördert. An den Bundesbahnschaltern wurden $1\frac{1}{2}$ mal so viele Fahrkarten

ausgegeben als vor dem Kriege (1,24 gegen 0,81 Mill.). Besondere Aufgaben haben sich seit dem Zusammentritt der Bundesorgane für das Bonner Beherbergungsgewerbe ergeben. 89597 Fremde — Abgeordnete, Ländervertreter, Bedienstete ausländischer Missionen usw. und auch solche, die als „Zaungäste“ am politischen Geschehen teilnehmen wollten — mußten 1951 in Hotelzimmern untergebracht werden, das sind über 25000 mehr als 1938. Die Zahl der Übernachtungen betrug 156075 (1938 111575). Auch aus vielen anderen Sachgebieten können Zahlen angegeben werden, die den Aufschwung Bonns seit seiner Erhebung zur Bundeshauptstadt illustrieren: die Stromabgabe hat sich mehr als verdoppelt (48,4 Mill. kWh gegen 21,9 1938), der Gasverbrauch ist $1\frac{1}{2}$ mal größer geworden (15,4 gegen 10,5 Mill. cbm), die Belegungsfähigkeit der Krankenanstalten (Bettenzahl) ist von 2583 auf 4305 angestiegen und bei den Bonner Krankenkassen sind gegenwärtig rd. 49000 Mitglieder versichert, während es vor dem Krieg nur rd. 26000 waren. Im ganzen Arbeitsamtsbezirk (Stadt- und Landkreis) hat die Beschäftigtenzahl um fast 40% zugenommen (1938 57450 und 1951 79837). Im kulturellen Sektor ist vor allem das im Vergleich zur Vorkriegszeit besonders rege musikalische Leben bemerkenswert. Das städt. Orchester brachte es 1951 auf 44 Aufführungen mit nahezu 33000 Besuchern gegen nur 6 Veranstaltungen mit wenig über 5800 Besuchern 1938. Bei den städt. Bühnen lag die Besucherzahl 1951 (149188) zwar nur um rd. 7000 über der von 1938 (142344), aber um rd. 18000 über der von 1950. Daß Bonns Renommee als eine der beliebtesten Studentenstädte den Krieg überdauert hat, kann an den Hörerzahlen der Universität abgelesen werden: Gegenwärtig sind dort an der Universität 6600—6700 Studierende inskribiert, das sind um rd. 4000 mehr als 1938 (2600), aber auch um rd. 1000 mehr als 1932/33, was stärker ins Gewicht fällt als das Plus gegenüber den unmittelbaren Vorkriegsjahren, die bekanntlich schon durch einen ausgesprochenen Tiefstand der Hochschulhörerzahlen gekennzeichnet waren.

Schm.